DIE PHILOSOPHISCHE BEGRÜNDUNG DER EVOLUTIONSTHEORIE HERBERT SPENCER'S

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649770786

Die Philosophische Begründung der Evolutionstheorie Herbert Spencer's by Dr. L. Mariupolsky

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

DR. L. MARIUPOLSKY

DIE PHILOSOPHISCHE BEGRÜNDUNG DER EVOLUTIONSTHEORIE HERBERT SPENCER'S

Trieste

DIE PHILOSOPHISCHE BEGRÜNDUNG

DER

EVOLUTIONSTHEORIE

HERBERT SPENCER'S.

AKADEMISCHE ABHANDLUNG

VON

Dr. Phil. L. MARIUPOLSKY.

Wird mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät der Kaiserl. Alexanders-Universität in Helsingfors am 30. Mai 10 Uhr vorm. zur öffentlichen Verteidigung im juristischen Auditorium vorgelegt.

HELSINGFORS 1904
FRENCKELLSKA TRYCKERI-AKTIEBOLAGET.

INHALT.

		S.
	Vorwort	1
I.	Religion und Wissenschaft	3
II.	Das Unerkennbare	26
III.	Zeit und Raum	47
IV.	Materie und Kraft	68
V.	Die Evolution und ihre Gesetze	94
VI.	Die Begründung der Evolution	113
	Schluss	137

VORWORT.

In unserer Arbeit: „Ueber die Entstehung, den Umfang und den philosophischen Wert des Entwicklungsbegriffes" war die Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die psychologischen und erkenntnistheoretischen Elemente des Begriffes selbst gerichtet. In der von uns herausgegebenen Schrift: „Der Kampf ums Dasein und die Evolution in den ersten Stadien ihrer Entwicklung in der Geschichte der Philosophie" blieben wir bei der Entstehung dieses Problems in der griechischen Philosophie stehen, und in „Zur Geschichte des Entwicklungsbegriffes" wurde ferner gezeigt, wie diese Idee aus der griechischen Philosophie vom Mittelalter aufgegriffen wurde und wie sie in die neueste Philosophie überging. Und obgleich die vorliegende Monographie: „Die philosophische Begründung der Evolutionstheorie Herbert Spencers" als vollständig selbständig auftritt, erhält sie doch nur im Zusammenhange mit den vorhergehenden Arbeiten ihre Bedeutung. Eingeschlossen in die Kette der historischen Entwicklung der Evolutionsidee, tritt Spencer unbestreitbar als einer der einflussreichsten Philosophen auf, die dieses Problem in seinem ganzen Umfange empirischer Verallgemeinerung erfasst haben. Aber auf die Aufgabe seiner historischen Schätzung sind wir einstweilen genötigt zu verzichten. Wir beschränken uns nur darauf, diejenigen philosophischen Motive hervorzuheben, die der Philosoph seiner Evolutionstheorie zu Grunde gelegt hat, und nach Möglichkeit sowohl ihren gegenseitigen Zusammenhang, als auch jene Inkonsequenzen und Widersprüche, in die der Philosoph bei der Verteidigung seines Prinzips verfällt, kritisch zu beleuchten.

I.

Analog dem bekannten Ausspruche des Archimedes: „Gieb mir einen Punkt, wo ich hintreten kann, und ich will die Erde aus ihren Angeln heben", könnte jeder Philosoph sagen: „gebt mir einen Punkt für das Denken, und ich löse Euch das Rätsel des Weltalls".

Als einen solchen Stützpunkt versuchte der Menschengeist bald Gott, bald die Natur, bald den Geist, die Materie, die Kraft, die Substanz, bald tote Atome, bald den belebten Aether, bald Gesetze psychischer oder physischer Erscheinungen zu gebrauchen, aber alles erwies sich als vergeblich, um das verborgene Geheimnis des Weltalls zu ergründen.

Die ewige Beharrlichkeit und die Fruchtlosigkeit, welche uns der menschliche Geist in dieser Richtung offenbart hat, beweisen entweder, dass ein einziger Ausgangspunkt zum Aufbau einer vollständigen Weltanschauung ebenso unzureichend sei, wie *ein* Punkt unzureichend wäre, um die Erde aus ihren Angeln zu heben, oder — dass all dieses Bemühen nicht sowohl auf dem bewussten Ziele diesen Weltschlüssel zu finden, beruht, als auf dem allgemeinen, von Allen empfundenen Bedürfnisse diese oder jene Lösung zu geben, sich zu dieser oder jener Religion zu bekennen.

„Wenn kein Gott da wäre, so müsste man einen erfinden", sagte einer der grössten Skeptiker seiner Zeit, und dieser Aphorismus, würdig des Genius eines Voltaire, verdient die volle Aufmerksamkeit eines jeden, der sich für die Geschichte des menschlichen Denkens interessiert.

Von dem Evolutionsstandpunkte ausgehend, dass jede physische oder geistige Errungenschaft eines Orga-

nismus im Kampfe mit der Umgebung zur unmittelbaren Förderung seiner Selbsterhaltung führe, sagt Spencer, dass „das religiöse Gefühl so oder anders zum menschlichen Glücke nötig sei". ·

Seine These sucht er erstens damit zu begründen, dass das religiöse Gefühl nicht angeboren sei, sondern dass es sein Entstehen der Einwirkung eines objektiven Faktors verdanke, das heisst als natürliche Verallgemeinerung vorhandener Erfahrungen, zweitens damit — dass die Religion nicht eine Uebergangsform sei, welche das subjektive Bedürfnis eines Menschen, der erst auf den niedrigsten Stufen geistiger Kultur steht, befriedige; sondern es enthält seiner Meinung nach jede Religion als solche in sich selbst die Wurzel derjenigen Wahrheit, deren Ermittelung nicht nur als das Endziel der Religion sondern auch aller wissenschaftlichen Forschung erscheint.

Die Versöhnung der Religion mit der Wissenschaft bildet also die erste Aufgabe der synthetischen Philosophie Spencers; daher sind wir, abgesehen von dem direkten Interesse zu sehen, wie die Evolutionstheorie sich zu dem Problem der Religion verhält, schon durch den Gedankengang des Philosophen selbst gezwungen vorläufig bei der Lösung dieser Frage zu verharren.

Vollständig recht hat Spencer mit seinen Einwendungen denjenigen gegenüber, welche behaupten, dass alle die ihrem Charakter nach unzähligen, ihren Kulten nach verschiedenen, aber ihren Grundzügen nach verwandten Religionen, die seit uralten Zeiten bis auf den heutigen Tag aufgetreten sind, etwas Willkürliches, Zufälliges oder gar künstlich durch Erdichtungen der Priester zum Besten ihrer persönlichen Vorteile Hervorgerufenes seien.

Die religiösen Ideen als willkürliche Phantasiegebilde zu erklären, die durch Projektion in die Aussenwelt übertragen und dann als wirklich vorhanden zur Befriedigung des religiösen Bedürfnisses oder Gefühls angenommen wurden, — durch eine solche Voraussetzung wird die Aufgabe keineswegs vereinfacht oder gar gelöst. Die Frage bleibt dennoch offen: woher rührt ein solches

Bedürfnis, woraus hat es sich gebildet, woher stammt das sogenannte religiöse Gefühl?

Die Allgemeinheit der religiösen Ideen, ihr selbständiges Aufkeimen und ihre mit unerschütterlicher Zähigkeit bei den verschiedenen Urvölkern vor sich gehende Fortpflanzung von Geschlecht auf Geschlecht, von Generation auf Generation weisen uns unwillkürlich darauf hin, dass sie nicht das Resultat eines blossen Zufalls oder der müssigen Phantasie seien, sondern dass ihnen eine tiefere Quelle, eine triftigere Ursache zu Grunde liege und sie „von Tatsachen langsam gesammelter und systematisch geordneter Erfahrung hergeleitet sind".

Vom Standpunkte theologischer Weltanschauung stehen wir hier einer besonderen schöpferischen Tätigkeit gegenüber, wie sie jede andere uns vom Schöpfer selbst verliehene Fähigkeit darstellt, und so löst sich die Frage von selbst; vom Standpunkte der Evolutionslehre betrachtet, musste jenes religiöse Gefühl, wie jedes andere Gefühl durch eine lange stufenweise Entwicklung und Fortleben des Organismus selbst hindurch *entstehen*.

„Considering all faculties, as we must on this supposition, to result from accumulated modifications caused by the intercourse of the organism with its environment we are obliged to admit that there exist in the environment certain phenomena or conditions which have determined the growth of the feeling in question; and so are obliged to admit that it is as normal as any other faculty" (First Principles, S. 16).

Welche Phänomene oder Bedingungen es nun seien, die der Bildung des religiösen Gefühls förderlich sind, wie sich dieses Gefühl zu einem Bedürfnis des Glaubens gestaltete und wie allmählich die Gottesidee entstanden ist, die das Grundprinzip jeder Religion darstellt, darüber schweigt Spencer in seinen „First Principles" vollständig, er behauptet nur apodiktisch, dass ein solcher objektiver Faktor als Ursache unserer religiösen Weltanschauung vorhanden sei.